

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 22

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Britten und 6000 Ägypter wirklich kämpften, während Wolseley that, als habe er mit 13,000 Mann 20,000 Ägypter geschlagen.

Der urtheilslosen Menge und den Zeitungs-schreibern, welche gedankenlos die offiziellen Berichte abdrucken, gilt natürlich nach wie vor Wolseley als großer Feldherr. Auch in den kontinentalen Fachblättern haben sich die Wenigsten die Mühe genommen, den Feldzug einem eingehenden Studium zu unterwerfen und daher kein so vernünftiges Urtheil gefällt wie wir. Dies hindert uns nicht, an der Hand so himmelschreiender That-sachen wie jener, welche wir in den vorhergegangenen Kapiteln mitgetheilt, laut unsere Stimme gegen jene Reklamehelden zu erheben, welche durch ihre Unfähigkeit und Unentschlossenheit tausende von Familien unglücklich machen und sich noch dafür mit Geld und Ehren belohnen lassen.*)

Es ist nur schade, daß die englische Regierung und ihre „Feldherrn“ wetteifern, ein so schönes und unglückliches Land wie Ägypten zu Grunde zu richten, ohne daß irgend eine Macht sie daran verhindert! Es hat fast den Anschein als ziele die englische Politik darauf hin, Ägypten so fürchtbar zu ruiniren, daß keine andere Macht Lust bekommt, sich dort festzusetzen. Das wäre allerdings für England eine sehr billige Art, die Herrschaft über den Suezkanal in der Hand zu behalten.

* * *

Seit diese Zeilen geschrieben wurden (Sommer 1885) hat sich durch den Tod des Mahdi und durch den — jetzt wieder widerrufenen — Untergang Osman Digma's die Lage der Engländer etwas gebessert. Die Gefahr, die Mahdisten würden nach Unteregypten vordringen, ist jetzt nahezu geschwunden. Es scheint, daß die Engländer sich damit begnügt, das eigentliche Ägypten zu behaupten, Nubien und den Sudan hingegen ihrem Schicksale, bezw. den Mahdisten zu überlassen. Das ist nun allerdings bequemer und billiger; ob es aber auch politisch klug ist, wird die Zukunft lehren. Jedenfalls vergeße man nicht, daß der Orient das Land der Ueberraschungen ist.

Militärische Briefe. III. Ueber Artillerie. Von Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, General der Infanterie à la suite, General-Adjutant S. M. des Kaisers und Königs. Berlin 1885. E. S. Mittler & Sohn. (Schluß).

Der 8. Brief ist betitelt: „Wie die Artillerie schießen lernte.“ Da das Schießen die Hauptsache für die Artillerie ist, so verdient dieser Brief die volle Aufmerksamkeit der Artillerieoffiziere. Die

*) Wolseley wurde Graf und erhielt 50,000 Fr.; Graham erhielt das Großkreuz des Mahael- und Georgsordens und 20,000 Fr.; Bradenbury wurde Generalmajor und erhielt 10,000 Fr.; andere Generale und Stabsoffiziere erhielten den Balihorden oder wurden befördert. Geldgeschenke wurden auch allen Offizieren und Soldaten zu Theil; (ein Oberst 5000 Fr., ein Major 2000, ein Leutnant 1000, ein Unteroffizier 375 und ein Soldat 125 Fr.).

Darstellung, in welcher Weise zur Zeit der glatten Geschütze die Schießübungen betrieben wurden, wie sie dann in der ersten Zeit des gezogenen Geschützes und zwar bis 1870 vorgenommen wurden, ist interessant.

Der 9. Brief handelt: „Vom Ersatz der Munition im Kriege.“ Die Schwierigkeiten des Munitionsersatzes und die Mittel, sie zu überwinden, werden eingehend besprochen.

Ein eigenthümlicher Vorschlag besteht darin, die Wagen der 1. Staffel in der Front der Batterien aufzustellen.

Der Verfasser ist der Ansicht, hier sei die erste Staffel geringern Verlusten ausgesetzt als 300 oder 400 Schritte hinter der Front.

Die angeführten Gründe haben uns von der Richtigkeit der Behauptung nicht zu überzeugen vermocht. Doch wir wollen die genaue Prüfung der Frage den Artilleristen vom Fach überlassen.

Der 10. Brief legt dar: „Wie die Artillerie im letzten Kriege sich rettete.“ Auch dieser Brief ist für den Artillerieoffizier sehr lehrreich und behandelt die wichtige Frage, wie die Artillerie, angegriffen und bedroht, in ihrer Stellung auszuhalten solle; der Verfasser ist für das Aushalten. Er sagt:

„Nun, Du wirst doch nicht verlangen, daß der Artillerie wieder, wie früher, grundsätzlich vorgeschrieben werde, Fersengeld zu geben, wenn ein paar Infanteriekugeln bei ihr einschlagen. Sie wird und kann und muß aushalten, auch wenn die feindliche Infanterie auf 1000, ja auf 500 Schritt herankommt. Sie wird gerade dann die neben ihr kämpfende Infanterie am kräftigsten unterstützen und den übermächtigen Feind vielleicht so bezimiren, daß er weicht. Wie aber, fragst Du vielleicht, wenn die feindliche Infanterie plötzlich überraschend auf 100 Schritt vor der Artillerie aufsteht? Nun dann kommen die Geschütze keinesfalls zurück, wenn sie ausprohen und fortzutragen versuchen, denn so viel wird die feindliche Infanterie doch treffen, daß von jeder Geschützbespannung mindestens ein Pferd fällt, so daß das Geschütz augenblicklich liegen bleibt und dann dem Feinde in die Hände kommt. Die einzige Rettung kann die Artillerie dann darin suchen, daß sie den Feind durch ihr Feuer zurücktreibt — und vielleicht gelingt das mit dem letzten Schuß, wenn der Angreifer 10 Schritt vom Geschütz ist. So machte es die fünfte 4pfündige Gardebatterie in der Schlacht von Königsgrätz, als sie bei Rossberk mit der von der Uebermacht zurückgedrängten geringen Zahl von Kompagnien zurückgehen wollte und plötzlich (wie die Meldung besagt) 100 Schritt vor ihr eine feindliche Infanteriemasse (1 Bataillon oder eine Division à 2 Kompagnien) aus der Terrain-Mulde aufsteckte. Der Batteriechef befahl Kartätschfeuer (nebenbei gesagt hatten die noch in den Rohren befindlichen Granaten, die also erst abgefeuert wurden, in der dichten Infanteriemasse platzend, mehr Effekt als die Kartätschen), und dies Feuer im

Berein mit dem Schnellfeuer einer Kompagnie, die noch einmal Front machte, trieb den Feind eine Strecke zurück. Diesen Augenblick benutzte die Batterie zur ruhigen geordneten Rückwärtsbewegung.

Artillerie muß überhaupt nie zurückgehen während ein feindlicher Angriff sich auf sie zu bewegt. Dies ist die günstigste Zeit für ihre Wirkung. Hat die Artillerie Befehl, zurückzugehen, so muß sie dazu die Pause benutzen, in welcher der Angreifer vor ihrem Feuer stutzt und weicht, um erst von frischen Kräften unterstützt zu neuem Stoße auszuholen. Sollte aber die Artillerie den Befehl zum Rückzuge (ohne Befehl hat sie überhaupt nicht zurückzugehen) vom Truppenführer zu spät erhalten, um mit Ruhe und Ordnung zurückzugehen, nun dann kann sie überhaupt nicht mehr zurück, und sie hat es nicht zu verantworten, wenn sie dann verloren geht. Also thut sie besser daran, sie geht ruhmvoll schießend unter, als daß sie auf der Flucht erwischt werde."

Der Brief schließt mit folgenden Worten:

"Will sich Artillerie retten, so muß sie den Feind todt schießen. Das ist die einzige Rettung, die sie finden kann. Gelingt diese Art der Rettung nicht, dann rettet die Artillerie wenigstens ihre Ehre."

Der 11. Brief trägt die Aufschrift „Hin-der-sin“. In demselben werden die großen Verdienste dieses Generals für die preußische Artillerie hervorgehoben. Von ihm wird u. a. gesagt:

„Er hatte eigentlich kein anderes Sinnen und Trachten, als die Vervollkommnung der Artillerie. Im Kriege von 1870/71 bestand sie die Probe. Sie leistete so viel und so Großes, daß sie in Aller Munde war, und nahm unter allen Waffen eine allseitig anerkannte beneidenswerthe Stellung ein. Hinder-sin konnte sich mit Befriedigung sagen, daß das in der Hauptsache, in dieser Allgemeinheit des Erfolges, sein Werk war. Er sah die Früchte seiner Arbeit, und als das Siegesjahr von 1871 zu Ende war, legte er sich hin und starb.“

Der 12. Brief ist betitelt: „Grundsätze für die zukünftige Verwendung der Feldartillerie.“

Der 13. Brief: „Von dem Vorschlage, das Geschützfeuer nicht früher als kurz vor dem Infanteriekampfe, dann aber gleich auf vernichtende Distanz zu beginnen.“

Der 14. Brief: „Soll die Artillerie in Zukunft den Bereich des Infanteriefeuers meiden?“

Der 15. Brief: „Artilleristische Tagesfragen: a. Reserveartillerie; b. Einschließen von rückwärts; c. Batteriesalven; d. Echelonstellung; e. Diagonalf Feuer; f. Deckung für Proben und Geschütze; g. Reitende Artillerie; h. Abschaffung der Korpsartillerie.“

Der 16. Brief: „Das Reglement.“

Der 17. Brief: „Antwort als Extrakt.“

Da der Auszug schon sehr lang geworden ist, so ist es uns nicht mehr möglich, auf den interessanten Inhalt der zuletzt angeführten Briefe einzugehen, so viel Nützliches und Lehrreiches sie auch enthalten.

Das Buch bedarf nach dem Mitgetheilten wohl kaum einer besondern Empfehlung. Es gehört zu dem Interessantesten und Lehrreichsten, was über die Artillerie in neuerer Zeit geschrieben wurde. Ein Artillerieoffizier, welcher zugiebt, daßselbe nicht zu kennen, würde die Vermuthung nahe legen, daß ihm richtige Ansichten über das Wesen und die Verwendung der Artillerie gleichgültig seien.

Die fließende und anregende Schreibart und die zahlreich eingeflochtenen Beispiele machen das Buch zu einer angenehmen Lektüre. E.

Eidgenossenschaft.

— (Die Rekognoszirung der Zentralschule III) hat Montag den 24. Mai, unter Leitung des Herrn Oberst Rudolf begonnen. Diesen Tag war als Reisetag Schwyz in Aussicht genommen. Am 25. Einsiedeln; am 26. Rapperschwyl-Uznach; am 27. geht es über den Hummelwald nach Wattwyl im Toggenburg; am 28. nach Wyl, wo die Entlassung der Schule erfolgt.

— (Ein Versuch mit der Nordenfeldt'schen Mitrailleur) hat am 10. Mai auf dem Schießplatz in Luzern, unter Leitung des Hrn. Artillerieoberst Hebel stattgefunden. Anwesend waren die Herren Majore der Zentralschule III. Trotz einzelner Störungen im Mechanismus (Verbleitung, ein Lauf einmal außer Funktion u.) wurden, wie berichtet wird, bei einer Zeit von höchstens 3 Minuten abgegeben: das erstemal 375, das zweitemal 393 Schüsse. Die Munition war englische Fabrikat und stellt sich der Preis der Patrone auf 9 Cts.

— (Eine Gefechtsübung bei Viberbrüde) hat am 19. Mai zwischen dem Rekrutenbataillon Nr. 1 der 6. Division und dem Landwehrbataillon Nr. 72 stattgefunden. Ersteres marschirte am 18. von Zürich nach Hütten, wo es Kantonnement bezog. Der Marsch von Horgen nach Hütten soll, in Folge der großen Hitze und des andauernden Steigens der Straße, ein etwas anstrengender gewesen sein. — Das Landwehrbataillon marschirte Mittwoch den 19. Mai von Einsiedeln, wo es seinen Wiederholungskurs zu bestehen hatte, ab und bezog eine Vorpostenstellung hinter der Viber. Hier vom Rekrutenbataillon angegriffen, ging es nach Heranziehen des Gros selbst zum Angriff über. Das Rekrutenbataillon zog sich dem Programm gemäß gegen den kalten Boden zurück. Doch hinter dem durch den Alpfluß und die herantretenden Höhen gebildeten Defilé nahm dasselbe wieder Stellung. Eine erste Position wurde rasch verlassen, eine zweite dagegen länger festgehalten. Aus letzterer suchte das Landwehrbataillon den Feind durch einen gleichzeitigen Front- und Flankenangriff zu delogiren. In dem Augenblick als die Kämpfenden sich nahe kamen, ertönte das Signal „Retraite“. Das Gefecht wurde eingestellt. Die Kritik wurde durch die Herren Oberstleutenants Graf und Egger abgehalten. Nach einer kurzen Pause wurde das Gefecht wieder aufgenommen. Das Landwehrbataillon bezog eine sehr starke Stellung vor dem Defilé. Das Rekrutenbataillon machte einen energischen Vorstoß. Neuerlings ertönte das Signal zum Einstellen des Gefechtes und nachdem die Bataillonsmusik noch „Rufft Du mein Vaterland“ und das „Sempachertied“ gespielt, wurde der Rückmarsch angetreten.

Das Rekrutenbataillon (unter Major Wild) fand in Schindellegi die Mittagssuppe bereit und marschirte nachher nach Wädenschwyl und wurde von hier per Bahn nach Zürich transportirt. Das Landwehrbataillon (von Major Stelzner befehligt) machte einen Mast (mit Verabfolgung eines Frühstückes) bei Viberbrüde und zog dann im Reitemarsch nach Einsiedeln. Auf dem dortigen Exercierplatz hatte eine Kompagnie Stellung bezogen und